



Andrea Schwendemann

Surfen, Chatten, Posten, Bloggen

Sicher unterwegs im Internet

Meyers 2014 • 61 Seiten • 4,99 • ab 10 J. • 978-3-7373-7001-1

★ ★ ★

Auf 61 Seiten werden in diesem Infoheft alle wichtigen Bereiche rund um das Thema „Internet“ angesprochen. Es beginnt mit Fakten über das weltweite Netz, die unterschiedlich interessant sind: Dass ein berühmtes chinesisches Chatprogramm Ozone heißt, ist eher unwichtig, dass Facebook 1 Milliarde Nutzer hat und damit als Staat der drittgrößte der Welt wäre, ist wiederum spannend. Solch unterschiedliche Informationen verteilen sich im gesamten Buch und sind häufig mit kleinen Icons versehen, wie z.B. „wichtig“, „witzig“ oder „wow“. Es sind oft amüsante Episoden rund um Promis und das Internet, z.B. dass Barack Obama 40 Millionen Follower bei Twitter hat oder Jugendliche immer mehr Zeit online statt vor dem Fernseher verbringen und damit Musiker und anderen Künstler über Plattformen wie YouTube in kurzer Zeit weltweit bekannt werden.

Es gibt eine gute Übersicht über gute und schlechte Seiten, die dem Nutzen aufzeigen, worauf er achten muss (z.B. Gütesiegel beim Einkaufen über das Internet) und an wen er sich wenden soll, wenn er beispielsweise gewaltverherrlichende, rechtsradikale oder pornografische Inhalte entdeckt. Auch die Übersicht über die fünf größten Netzwerke (Facebook, Google, Twitter, Instagram und Pinterest) ist interessant und übersichtlich angelegt, hier wird nach drei Kriterien beurteilt und analysiert: Wie viele Mitglieder? Für wen? Was hat XY, was die anderen nicht haben?

Leider ist die Sortierung der Beiträge nicht immer durchdacht: Die wichtige Liste „so bewegst du dich im Internet“, die alle wichtigen Fakten und Gefahren zusammenfasst, geht zwischen einer Anekdote zur Erfindung der ersten Webcam und „verrückten Fakten über Handys“ und der Ermahnung „Lies ein Buch!“ unter.

Ab und an widersprechen sich die Inhalte: Auf der einen Seite heißt es, dass man sich unter keinen Umständen mit einem fremden Menschen aus dem Internet treffen soll (S. 7), wenig später werden Internetseiten empfohlen, auf denen man sich mit Touristen verabreden und ihnen die Heimatstadt zeigen oder wo sogar ein Bett in der eigenen Wohnung anbieten kann (S. 24/25). Hier fällt es dem Leser je nach Alter eventuell schwer zu unterscheiden, nicht jeder, der sich als netter Tourist ausgibt, muss auch einer sein.



Ähnlich verhält es sich mit der wahren Geschichte von Tavi Gevinson: Mit elf Jahren beginnt sie ihren ersten Blog über Mode und stellt dort auch Bilder von sich ein. Heute ist sie Redakteurin einer eigenen Zeitschrift, sprach mit Karl Lagerfeld und ist weltweit bekannt. Das Fazit des kurzen Artikels lautet: „Die Geschichte von Tavi zeigt, dass du nicht warten musst, bis du erwachsen bist, um Texte zu veröffentlichen. Dank Internet kannst du jederzeit anfangen.“ Gleichzeitig wird davor gewarnt, bei Preisausschreiben mitzumachen, da man dort seine Daten angeben muss, und Bilder von sich einzustellen, von denen man nicht weiß, wer sie sieht und was später mit ihnen passiert.

Die genaue Zeitgruppe des Heftes bleibt ebenfalls unklar: „für Schüler, Eltern und Lehrer“ heißt es auf dem Klappentext. Die Texte sind häufig so einfach formuliert, dass der Eindruck entsteht, man wolle gezielt Kinder im Grundschulalter ansprechen, dazu passt auch die Pseudolautschrift hinter englischen Begriffen wie „fläträit“ oder „ßoftwär“, die in gelben Kästchen erklärt und in einem kleinen Glossar am Ende zusammengefasst werden. Solche Lautschrift ist nur für diejenigen notwendig, die (noch) kein Englisch sprechen. Gleichzeitig wird nicht differenziert, wann Kinder und wann Erwachsene angesprochen sind, erneut dienen die „guten Websites“, auf denen man Fremden z.B. eine Übernachtungsmöglichkeit anbieten hat, als gutes Beispiel, denn hier sind Erwachsene angesprochen – außer man will, dass plötzlich ein Fremder vor der Tür steht, den die zehnjährige Tochter eingeladen hat.

Alles in allen wurde hier leider eine Chance verschenkt: Es sind durchaus interessante und wichtige Informationen enthalten, allerdings auch viel „Geplänkel“, das von den wichtigen Themen ablenkt und sie untergehen lässt. Die Inhalte hätten besser auf Widersprüche geprüft werden müssen und eine klar erkennbare Zielgruppe hätte vieles erleichtert.